

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Saibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Am 12. Mai d. J. fand zu Koburg im Beisein der Glieder des herzoglich Sachsen-Koburg'schen Hauses, dann Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Stephan, des Prinzen Alfred von England, des Prinzen Georg von Sachsen sammt Gemalin, des Prinzen Philipp von Württemberg, der Prinzen von Joinville und von Aumale, dann mehrerer jüngerer Glieder des Hauses Orleans und der sonst hiezu geladenen Personen, worunter auch der k. k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Freiherr von Werner sich befand, die feierliche Vermählung Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Joseph mit der Prinzessin Clotilde, Tochter des Prinzen August und der Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg-Gotha, Statt.

Die Trauung ging an dem erwähnten Tage Vormittags um 11 Uhr in einem zu einer Kapelle umgestalteten Saale des herzoglichen Residenzschlosses ritualmäßig auf das Feierlichste vor sich. Als Kopulant fungirte der hiezu eigens berufene Erzbischof von Bamberg.

Nach der Trauung begab sich Alles in den Thronsaal, allwo die durchlauchtigsten Neuvermählten die Glückwünsche der herzoglichen Familienglieder und der obenangeführten höchsten Anverwandten entgegennahmen, worauf großes Déjeuner-dinatoire stattfand.

Am Abende desselben Tages reisten Ihre K. Hoheiten die durchlauchtigsten Neuvermählten mit Sr. K. Hoheit dem Erzherzog Stephan nach Schaumburg zu einem kurzen dortigen Aufenthalte ab.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 3. Juni d. J. den Staatsrath Ludwig Ritter v. Holzgethan zum Stellvertreter für den Verwaltungsdienst im Finanzministerium zu ernennen und demselben in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Kommandeurkreuz Allerhöchsthres Leopold-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 3. Juni d. J. die Ministerialräthe im Finanzministerium Dr. Joseph Radda Ritter v. Boskowitz und Johann Anton Freiherrn von Brentano zu Sektionschefs in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben in Folge der eingetretenen Erledigung einer Staatsrathsstelle mit Allerhöchstem Handschreiben vom 3. Juni d. J. den Ministerialrath im k. k. Finanzministerium August Ritter v. Schwind in den Staatsrath zu berufen und zum Staatsrath allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Staatsministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die Errichtung einer Gemeindesparkasse in Wolin (Böhmen) bewilligt und die Statuten derselben genehmigt.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Wahl des Nicolo Antonini zum Präsidenten der Handelskammer in Venedig bestätigt.

## Nichtamtlicher Theil.

Saibach, 6. Juni.

In sechs Tagen geht die Zeit der Waffenruhe zu Ende; die heutige Konferenzsitzung muß daher eine Verlängerung beschließen, oder das Blutvergießen beghnt auf's Neue. Oesterreich und Preußen sind bereit,

nicht bloß die jetzt bestehende Waffenruhe zu verlängern, sondern sogar einen Waffenstillstand abzuschließen, aber nur unter den früher von England selbst beantragten Bedingungen, nämlich: Unsere Truppen verlassen Jütland, dafür aber liefern uns die Dänen Alsen und die kleinen deutschen Inseln um Alsen aus. Das wollen aber die Dänen nicht thun.

Nun sind die deutschen Großmächte auch bereit zur bloßen Verlängerung der Waffenruhe vom 12. d. M. angefangen; aber in Wien und Berlin weiß man wohl, und am besten weiß es der betheiligte Handelsstand, daß eine bloß kurze, vierzehntägige oder vierwöchentliche Verlängerung den Interessen des deutschen Handels fast von gar keinem Nutzen ist. Die deutschen Mächte haben deshalb den neutralen Regierungen, welche sich bemühen, den ferneren Ausbruch des Krieges zu verhindern, erklärt, daß sie nur mindestens auf vier Monate den jetzigen Waffenstillstand verlängern können, wobei, wie gewöhnlich, zwei-monatliche Kündigung festgesetzt werden solle.

Man scheint indes die Eoventualität, daß die Hartnäckigkeit Dänemarks einen Waffenstillstand ver-eiteln werde, im Auge zu haben; denn, wie wir vernehmen, haben mehrere Schiffe der k. k. Kriegsmarine den Befehl erhalten, sich auf volle Kriegsbereitschaft zu setzen, um nöthigenfalls zur Verstärkung der in der Nordsee operirenden vereinigten österröisch-preußischen Flottenabtheilung abgeben zu können.

Ueber die letzte Konferenzsitzung sind keine neueren Details bekannt geworden. Aus der Sprache der englischen Blätter geht übrigens hervor, daß Dänemarks Hartnäckigkeit allein die Schuld der Resultatlosigkeit aller diplomatischen Bemühungen zuzuschreiben sei und die Journale ermangeln nicht, Dänemark vor den Folgen seiner bisherigen Haltung zu warnen. So sagt die „Times“, daß Dänemark, falls es den Krieg fortführen wollte, die Sympathien Europa's verlieren würde. „Morning Herald“ erinnert Dänemark daran, daß es bei der Wiederaufnahme des Krieges nicht bloß die beiden Herzogthümer, sondern auch Jütland verlieren könnte. „Daily News“ meint, daß die Schwierigkeiten, die der Wiederherstellung des Friedens im Wege stehen, statt sich zu vermindern, immer größer werden.

In Dänemark selbst äußert sich die öffentliche Meinung immer energischer für Fortsetzung des Krieges; so richteten z. B. 1600 Einwohner Koldings eine Adresse an den König, in welcher sie die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten fordern, falls es nicht gelingen sollte, annehmbare Friedensbedingungen zu erhalten. Auch der Scandinavismus erhebt wieder sein Haupt, und dessen Anhänger in Kopenhagen gehen so weit, daß sie der Regierung die Annahme der von den deutschen Mächten gestellten Forderungen anrathen, weil sie auf diesem Wege hoffen, ihre Wünsche leichter realisirt zu sehen. Natürlich sträubt sich der König auf's Aeußerste gegen diese Wünsche. Auch in Norwegen hat die Agitation im Sinne der skandinavischen Ideen neuerdings begonnen.

## Der Reichsrath und die Marine.

Gegen eine Wiener Korrespondenz der „Times“ über Zustände unserer Kriegsmarine bemerkt die „G. C.“ u. A.: Der Korrespondent ist der Ansicht, die Abstriche, welche der Reichsrath an dem Marinebudget beschloffen hat, könnten keinen Einfluß auf die Seetüchtigkeit der Marinemannschaft nehmen. Uns scheint dagegen das Vorhandensein hinreichender Geldmittel in sehr engem Zusammenhange mit der Seetüchtigkeit der Mannschaft zu stehen. Nur durch Einschiffung auf ausgerüsteten Schiffen können, wie jeder Fachmann weiß, Maschinen und Matrosen seefest gemacht, die Ausrüstung aber kann ohne Geld nicht vorgenommen werden. Und gerade an dem Titel

des Marinebudgets „für ausgerüstete Schiffe“ wurde in der letzten Session ein bedeutender Abstrich beschlossen. Auch das Urtheil des Herrn Korrespondenten über die österröischen Panzerschiffe, insbesondere über die Panzerfregatte „Don Juan d'Austria“, beruht auf ganz irrigen Voraussetzungen. Der „Don Juan“ hat unseres Wissens die größte Fahrt gemacht, die bisher von einem Panzerschiffe unternommen wurde: die Fahrt auf der 3000 Seemeilen langen Strecke von Pola nach Texel. Die Probefahrt, die vor einiger Zeit das französische Panzergeschwader machte, ging nur von Cherbourg bis zu den Azoren. Diese Fahrt hat der „Don Juan“ in der ungünstigsten Jahreszeit und bei anhaltendem heißelloses stürmischem Wetter, wie man es seit vielen Jahren nicht erlebt hatte, zurückgelegt. Er hat zwar auf seiner Fahrt von Gibraltar nach Lissabon bei schwerer gekreuzter See Wasser eingenommen, aber nicht in Folge eines Lecks, sondern wegen des mangelhaften Verschlusses der Stückpforten — ein Uebelstand, der im Hafen von Lissabon beseitigt wurde. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse darf das Resultat der Fahrt als ein sehr befriedigendes bezeichnet werden. Unter günstigen Umständen macht das Schiff zwölf Knoten in der Stunde — eine Geschwindigkeit, die von wenigen Kriegsschiffen erreicht wird. Der Kommandant sagt in seinem amtlichen Berichte über das Verhalten des „Don Juan“ bei schwerer See, daß „seine Seetüchtigkeit in Bezug auf rollende und stampfende Bewegungen nichts zu wünschen übrig läßt.“ Das Schiff hat mindestens eben so gute Probe gehalten, als die Panzerschiffe gleicher Größe anderer Staaten. Gegen die Behauptung des Korrespondenten, daß das zum Bau der drei zuletzt angefertigten Schiffe gebrauchte Holz zur Hälfte noch „grün“ gewesen sei, bemerkt die „G. C.“: Sämmtliches Rippenholz der genannten Schiffe — und auf das Rippenholz kommt es vorzüglich an — ist aus den Vorräthen der Regierung den Bauunternehmern überlassen worden, und die Regierung hat sich überzeugt, daß dieses Holz und nicht ein anderes wirklich zum Bau verwendet wurde. Diese Vorräthe sind vollkommen abgelagert, was man uns gerne glauben wird, wenn wir beifügen, daß ein Theil derselben noch aus jenen Partien stammt, die Oesterreich im Jahre 1814 mit Venedig von Frankreich übernommen hat. An Langholz ist dagegen kein Material verwendet worden, das nicht schon vor 1½ bis 2 Jahren gefällt gewesen wäre.

## Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wassers.

Es ist eine Regierungsvorlage, betreffend das Wassergesetz in Aussicht gestellt; es dürfte daher zeitgemäß erscheinen, über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wassers im Allgemeinen ein Wort zu sprechen.

Bekanntlich beladet sich das Wasser vermöge seiner Auflösungskraft mit allen Stoffen, die ihm während seiner Ansammlung zu Quell- und Flußwasser in der Luft und den Erdschichten, die es durchläuft, begegnen, und führt die im Boden befindlichen mineralischen, vegetabilischen und animalischen Bestandtheile als für die Pflanzenwurzel empfängliche Nahrung den Gewächsen zu. Das Wasser enthält daher, besonders wenn es im trüben Zustande geleitet wird, viele befruchtende Bestandtheile.

Dadurch, daß man das Wasser zu jeder Zeit und an jene Orte, wo man seiner bedarf, zuführen kann, wird nicht nur ein gewisses jährliches Erträgniß garantiert, sondern dasselbe auch bedeutend vermehrt; im entgegengesetzten Falle werfen große Grundflächen in trockenen Jahren gar keinen Nutzen ab (Ungarn 1863), während dieselben bei Anwendung

des Wassers gerade in solchen Jahren zu einem bedeutenden Ertrage kämen, da Wasser, mit Wärme in Verbindung, die Fruchtbarkeit ungemein steigert.

Wenn auf diese Art das jährliche Erträgnis eines Grundes gesichert, wenn dieser Grund durch die von Jahr zu Jahr vorrückende Zerlegung der im Boden befindlichen mineralischen, vegetabilischen und animalischen Bestandtheile und durch Zuführung der im Wasser befindlichen düngenden Stoffe verbessert wird, so steigt dadurch auch natürlich der Kapitalwerth des bewässerungsfähigen Grundes.

Ist man in der Lage, über Wasser zu verfügen, so kann man Gründe, die nur als Ackerland benützt wurden, durch Bewässerung in Wiesen umstalten und kann — da letztere in vielen Gegenden im Verhältnisse zum Ackerlande einen viel höheren Werth haben — auch schon dadurch den Kapitalwerth des Grundes erhöhen. Dadurch ist auch die Möglichkeit gegeben, Wiesenland zu Ackerland und umgekehrt zu umstalten — eine Bewirtschaftungsmethode, welche sich erfahrungsgemäß als die zweckmäßigste und einträglichste darstellt. Hiedurch kommt der Landwirth auch in die Lage, seinen Viehstand zu vermehren und aus der Viehzucht selbst bedeutenden Gewinn zu ziehen, insbesondere aber eine größere Quantität des besten Düngers zu erzeugen, um dadurch wieder den Ertrag seiner Gründe zu erhöhen.

Von nicht geringem Belange ist auch der Umstand, daß man, wenn Wasser zu Gebote steht, auch hitzige Düngmittel, als Kalk, Asche, Gyps u. c., anwenden kann, welche bekanntlich in Verbindung mit Feuchtigkeit dem Wachsthum der Pflanzen vortrefflich zu statten kommen, ohne Feuchtigkeit aber, d. i. in trockenen Jahren, sogar schädlich einwirken. Ist man mittelst größerer Leitungen in die Lage gesetzt, Wasser in Gegenden zu bringen, die bisher daran Mangel litten, so wird dadurch auch die Anlage neuer Wirtschaften und ganzer Dörfer ermöglicht an Orten, wo diese früher nicht thunlich gewesen, da eine nothwendige Bedingung der Existenz der Menschen und Thiere mangelte.

Da jene Gründe, welche regelmäßig nach Bedarf bewässert werden können, bei weitem weniger Dünger brauchen, so würde der dadurch ersparte Theil den übrigen Gründen zu Gute kommen. Aus dem Gesagten geht hervor, daß durch regelmäßig eingerichtete Bewässerung das jährliche Erträgnis gesichert und vermehrt und der Kapitalwerth der Gründe bedeutend gehoben würde.

Bei dem großen Reichthume Oesterreichs an Flüssen und Bächen, welche wegen günstiger Abflußverhältnisse zur Bewässerung verwendet werden können, kann man sich leicht eine Vorstellung von dem enormen Nutzen machen, welchen der Staat durch die Erlassung eines auf Recht und Billigkeit gestützten Wassergesetzes schaffen würde. Die Steuerkraft des Volkes würde gehoben und der Bezug des Wassers zum Behufe der Bewässerung der Gründe selbst als Quelle der Besteuerung oder doch als Fond zur Erleichterung der Kosten des Uferschutzes dienen, welche Belastung jedoch nicht sogleich, sondern erst nach Verlauf mehrerer Jahre eintreten dürfte, wenn nämlich die Kosten der Anlage der Wasserleitungen durch das Erträgnis gedeckt und die Fruchtbarkeit des Bodens schon gesteigert worden wäre. Diese Wasserleitungen würden auch als Triebkraft die Anwendung ökonomischer Maschinen ermöglichen und als Kommunikationsmittel Handel und Industrie befördern können.

Die industriellen Zwecke insbesondere würden durch ein zweckmäßiges Wassergesetz dadurch befördert werden, daß die Benützung des Wassers in ausgedehnter Weise auch als Triebkraft für Mühlen, Hammerwerke, Fabriken u. s. w. ermöglicht würde, ohne die bisherigen Benützungsberechtigungen zu schmälern, während derzeit vieler Unternehmungen oft nur an der Einsprache eines einzelnen Anrainers scheitern.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Umstand, daß die Entblößung der Gebirge von ihren Waldungen immer mehr überhandnimmt; viele Oekonomen nun schreiben die häufigen, trockenen Jahre diesem Vorgange zu und da wir jährlich Tausende Joch gut gelegener Waldungen zu Acker- und Wiesenland umstalten sehen, so handelt es sich darum, jene Feuchtigkeit, welche durch einen großen Theil des Frühjahres und manchmal noch in den Sommermonaten in schattigen Wäldern lagerte und nach und nach in Dunstform als Nahrung für die Wolken diente und daher regelmäßig Niederschläge veranlaßte, dem Lande in anderer Art zuzuführen — und dieß kann eben dadurch geschehen, daß das den Bergen mit Schnelligkeit entströmende Gewässer durch ausgebreitete Netze von Wasserleitungen und Bewässerung der Gründe zurückgehalten wird; theilweise könnten selbst Ueberschwemmungen verhindert oder minder schädlich gemacht werden, wenn durch große Wasserkanäle bedeutende Quantitäten Wasser aus dem Hauptstrome abgeleitet würden.

Da alle diese Vortheile sich nur mittelst eines allgemein gültigen Wassergesetzes realisiren lassen, so

können wir mit Grund hoffen, daß ein solches bald in's Leben treten werde.

(L. P.)

## Oesterreich.

**Wien.** Das Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem Staats- und Kriegsministerium wegen Ertheilung von Gewerbebescheinigungen oder einer Gewerbe-Konzession an Gattinnen der aktiven Militär-Unterparteien, Armeediener und Soldaten vom Feldwebel abwärts, welche nach der ersten Klasse verheiratet sind, beschlossen, daß diese Ertheilung von der Zustimmung des betreffenden Militär-Kommando's abhängig ist; ferner daß das Gewerbe nicht in einer Kaserne oder einem gemeinschaftlichen militärischen Unterkunfts-Lokale ausgeübt werden darf, daß die Untersuchungen von Uebertretung der Gewerbevorschriften der Gewerbebehörde zustehen, in daraus sich ergebenden Straffällen aber diese Personen der Behandlung der Militärgerichte unterliegen. Die Gattinnen der pensionirten Militär-Unterparteien und Armeediener, der beurlaubten Soldaten, der nicht zum Dienste einberufenen Reservemänner und der nach der zweiten Klasse verheirateten Soldaten vom Feldwebel abwärts bedürfen der Zustimmung der Militär-Behörden nicht.

**Wien, 2. Juni.** Die Herren Etienne und Friedländer, welche wohl zu den ausgezeichnetsten und gewandtesten Federn in unserer Tagesliteratur gehören, und seit einer Reihe von Jahren das *Journal*, die „*Presse*“, redigirten, haben dem Eigentümer desselben gekündigt und treten mit 31. August von der Redaktion der „*Presse*“ zurück. Die beiden sehr geachteten und beliebten Journalisten beabsichtigen schon vom ersten September an, wie es heißt mit sehr bedeutenden Geldmitteln, ein neues *Journal* herauszugeben. Das neue Blatt wird, wie es scheint, ein vollkommen unabhängiges sein. (A. A. Z.)

**Pest, 30. Mai.** Die „*Nürnb. Corresp.*“ empfängt aus Pest die Nachricht, daß das dortige Kriegsgericht über einige der vor einigen Monaten politischer Verbrechen wegen verhafteten Personen so eben das Urtheil gefällt und namentlich über Paul v. Almash wegen Hochverraths das Todesurtheil ausgesprochen haben soll. Wir überlassen dem „*Nürnb. Corresp.*“ die Bürgschaft für die Richtigkeit dieser Nachricht. (Als vor etwa zwei Jahren die Schwiegereltern des Herrn v. Almash, der Graf und die Gräfin Batthyanyi, in einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser die straffreie Rückkehr ihres wegen politischen Vergehens verurtheilten und im Exil lebenden Schwiegersohnes ansuchten und erhielten, fragte Sr. Majestät die Wittsteller, ob sie für das fernere Wohlverhalten ihres Schwiegersohnes haften wollten. Der Graf antwortete mit einem leichten Achselzucken, die Gräfin aber mit einem entschlossenen Ja, worauf Sr. Majestät die Begnadigung zuscherte. D. D. P.)

**Krakau, 3. Juni.** Es ist interessant zu beobachten, wie die Russen jeden Augenblick der Ruhe, den sie der heillosen Verwirrung ihrer inneren Angelegenheiten abringen können, sogleich zu einem offensiven Vorgehen in der Propaganda ihres unerwünschten panslawistischen Programmes nach Außen zu neigen suchen. Das russische Organ „*Den*“ bringt in einer seiner jüngsten Nummern einen Artikel, der sich so liest, als ob ganz unbeachtet von der gesammten politischen Welt die Landkarte Europa's an der Zwischengrenze Oesterreichs und Rußlands plötzlich verändert worden, und Oesterreich über Nacht um einige Millionen Unterthanen ärmer geworden wäre. Der Artikel trägt die Ueberschrift: „*Ueber die national-politische Stellung der Russen in Galizien*“, und enthält einen Rückblick auf das Verhalten der Ruthenen in Galizien seit dem Jahre 1860, so wie eine Kritik ihrer gegenwärtigen Bestrebungen. Es werden in diesem Artikel die Sympathien für Rußland als Maßstab der Reife und politischen Einsicht der Ruthenen Galiziens angenommen. Bei seinem wiederholten Erwachen zum nationalen Leben im Jahre 1860 habe sich das ruthenische Galizien „im Angesichte Aller feierlich als russisches Land gezeigt. Alle seine Gedanken und Wünsche richteten sich damals auf die völlige Annäherung im Geiste an das übrige russische Volk, in dem Rituale an die russische Kirche.“ Doch sei dieß nach dem Tode des Erzbischofs Jachimowicz, der der Repräsentant dieser Richtung gewesen, ganz anders geworden. Die Ruthenen Galiziens seien jetzt in drei Parteien zerfallen. Die eine, die verblendeste, vertreten durch das *Slowo* und die studirende Jugend, hege, ihre Traditionen verleugnend, Zuneigung für die Polen; die zweite, die *Klerikale*, deren Spitze der gegenwärtige *Metropolit* sei, empfangen ihre Befehle nur von Wien und Rom. Hierbei werden dem Erzbischof Litwinowicz allerlei Komplimente gemacht. Mit seinem weltlichen Einflusse verfolge er die politischen Tendenzen der Nation, mit seiner geistlichen Gewalt verfolge er die Bestrebungen für die Erhaltung des reinen russischen Ritus. Es bleibe also die dritte Partei, gebildet von

dem niederen Volke, und dieses allein, welches in seiner glücklichen Unwissenheit weder von Journalen noch von Politikern misleitet werden könnte, wisse es in der Tiefe seines Herzens zu schätzen, was für daselbe, für dessen nationales und kirchliches Wohl „jenseits des Gordons“ (eine Grenze gibt also gar nicht mehr. D. Korr.) geschehe. Diese Partei sei also die einzig „*nationale*“, während jene mit Wien und den Polen *kollektiven*. — Aus dieser letzten Zusammenstellung dürfte man am besten erfassen, was in jenem Artikel unter „*national*“ verstanden wird, und wie man sich in Petersburg und Moskau die nationalen Konflikte Galiziens zurechtlegen möchte. (Pr.)

## Ausland.

**Hamburg, 4. Juni.** Nach einer Kundmachung des Gouverneurs der dänischen Besitzungen in West-Indien vom 3. Mai l. J. ist den Handelschiffen der mit Dänemark im Kriegszustande befindlichen Mächte der unbehinderte Verkehr mit den betreffenden dänischen Häfen gestattet worden. Auch dürfen die gedachten Schiffe in den westindischen Gewässern von den dänischen Kriegsschiffen nicht gekapert werden. Sollten diese Begünstigungen aufhören, so wird die bezügliche Kundmachung rechtzeitig erfolgen, damit sich die Beteiligten vor Schaden bewahren können.

In Folge dieser Bekanntmachung des dänischen Gouverneurs haben kürzlich mehrere deutsche Handelschiffe die dänischen Häfen Westindiens verlassen.

**Sternförde, 1. Juni.** Ein tragischer Fall hat sich hier gestern ereignet, welcher nicht verfehlen wird, in den weitesten Kreisen Aufsehen und Theilnahme zu erregen. Der preussische Hauptmann Vaninsky, welcher den Sturm von Düppel mitgemacht und daselbst leicht verwundet worden war, befand sich hier in Rekonvaleszenz und war bei einer Bürgerfrau einquartirt, welche sich an Aufmerksamkeit für ihren Gast überbot. In den letzten Tagen befand sich der Rekonvaleszent bereits ganz wohl und sah seiner Uebersiedlung in die Heimat in Bälde entgegen. Der Appetit stellte sich ein, und besonders wurde das Verlangen nach Brunnkresse (Salat) stark, das leider sein Ende herbeiführen sollte. Die Wirthin, welche ihrem kranken Gaste eine Ueberraschung bereiten wollte, verwechselte unglücklicherweise die verlangte Pflanze mit dem hier stark wuchernden, täuschend ähnlichen Schierling, nach dessen Gemüthe Hauptmann Vaninsky trotz der alsbald zugezogenen ärztlichen Hilfe nach Verlauf einer halben Stunde unter den fürchterlichsten Schmerzen verschied. Die Frau des Unglücklichen, welche zum Besuche ihres Gatten nach Holstein gekommen war, wurde in Kiel zurückgehalten und ihr mit größter Schonung das traurige Los ihres Gemals beigebracht. Die Theilnahme ist eine um so größere, als Hauptmann Vaninsky in der preussischen Armee außerordentliche Beliebtheit genoß.

**Christiansfeld, 30. Mai.** Heute fand ein ernstes Akt in dem nahen Kolding Statt. Vor der dortigen österreichischen Hauptwache nämlich, auf offenem Marktplatz, wurde zwei dänischen Spionen das Urtheil verkündet, und zwar mit allen Höflichkeit, die das österreichische Reglement dieserhalb vorschreibt. Die Wache selbst war zu diesem Zweck in's Gewehr getreten, und nachdem Trommelschlag vorausgegangen, wurde den beiden Verbrechern, die inmitten von vier Soldaten standen, unter dem ungebildeten Zutritt der Bewohner und der Garnison, vom Auditor das Urtheil mitgetheilt. Der dänische Oberwachtmeister in Pension Mats Johnson und Tagelöhner Paul Fleiskrup hatten sich bereits einige Zeit der Spionage halber unter den allirten Truppen herumgetrieben, und war insbesondere der Oberwachtmeister ein gewandter Kundschafter, der alle Mittel versucht hatte, um den durch lange Dienstzeit äußerlich hervortretenden Soldatencharakter zu verbergen. Ihr Treiben und ihre Person entging den wachsamen österreichischen Militärbehörden nicht lange, und so wurden sie nach gepflogener Untersuchung bei gesetzlich erhobenem Thatbestand und rechtlich hergestelltem Beweise, nach vorgenommener Revision der Akten von Seiten des obersten Militärgerichtshofs, „wegen des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates (Oesterreich) durch Auspähung“ zu zehn Jahren schwerem Kerker in „schwereren Eisen“ verurtheilt und nach Oesterreich abgeführt. Der kurze, überaus ernste Akt hinterließ einen tiefen Eindruck auf die ringsum stehenden und aus den Fenstern zusehenden Bewohner der Stadt, die mit nachdenklicher Miene bei dem wiederholten Trommelschlag sich, gruppenweise mit einander flüsternd, entfernnten.

Aus *Rom*, 27. Mai, wird geschrieben: „Die Beschwerden des russischen Geschäftsträgers, Baron Meyendorff, über die Rede des Papstes in der Kirche der Propaganda gegen den Kaiser von Rußland sind noch nicht beschwichtigt. Da Herr v. Meyendorff vom Kardinal Antonelli bedeuert worden war, daß der von den Zeitungen gelieferte Text unecht sei, und

die tadelnden Worte des Papstes übertreibe, so verlangt jetzt der russische Geschäftsträger den Abdruck des authentischen Textes in der offiziellen Zeitung, und wird das Schweigen derselben als Zugeständnis des animosen Inhalts, wie ihn die Blätter brachten, ansehen. Der Czar scheint die Sache für sehr wichtig zu halten, da er dem Herrn v. Meyendorff für seine bisherigen Bemühungen das Großkreuz des St. Andreas-Ordens verlieh.“

**Rom**, 28. Mai. Der heilige Vater ist von seinem Unwohlsein vollständig wieder hergestellt und hat schon mehrere Ausflüge gemacht. In der nächsten Woche wird er ein Konsistorium abhalten, in dem drei neue Kardinäle kreiert werden sollen. Man ist auf die Allokution sehr gespannt, die er bei dieser Gelegenheit halten wird.

**Paris**. Von den vier Italienern, welche wegen eines Mordversuches auf das Leben des Kaisers kürzlich verurtheilt wurden, sind Imperatori und Scaglioni bereits nach dem Gefängnisse abgeführt worden, in dem sie ihre 20jährige Haft abzuhängen haben; Greco befindet sich auf dem Wege nach Toulon, von wo er nach Cayenne gebracht wird. Trabucco allein ist bis jetzt in Mazas zurückgeblieben.

Der „Ind. belge“ wird aus Paris geschrieben, Fürst Coussa hätte von dort aus den Rath erhalten, eine Appellation an die Signaturmächte ergehen zu lassen, und diesen gegenüber seinen neuesten Staatsstreich zu rechtfertigen. Der Fürst soll sich hiezu auch bereit erklärt haben. Schon seien detaillirte Berichte an die einzelnen Höfe abgegangen, worin er die Motive seiner Handlungsweise auseinandersetzt. Alessandri, der frühere Minister und noch jetzt vertrauter Freund Coussa's, sei von Paris nach London gereist und hatte daselbst Unterredungen mit dem französischen Botschafter und Lord Clarendon.

Aus Bukarest, 29. Mai, wird geschrieben: Obgleich über das Resultat des am 2. Mai angeordneten Plebiszits Niemand in Zweifel sein konnte, hat der Fürst Coussa doch, wahrscheinlich um der sogenannten Volksstimme einigermassen Relief zu geben, eine großartige Kommission ernannt, welche das Resultat der Abstimmung feststellen soll. Dieselbe besteht aus dem Metropolit, dem ersten Präsidenten des Kassationshofes, zwei Sektionspräsidenten desselben Hofes, dem General des ersten Militärkommando's, den drei Präsidenten der Appellationshöfe von Bukarest, Jassy und Krajova, dem Dekan der juristischen Fakultät zu Bukarest, dem Rektor der Universität zu Jassy, den fünf Municipalitätsräthen von Bukarest, Jassy, Krajova, Galacz und Plojescht. Den Vorsitz in dieser Kommission wird der Metropolit haben. Daß eine so zusammengestellte Kommission das Resultat der Abstimmung gewissenhaft feststellen wird, bezweifelt wohl Niemand, dafür aber ist es bei der Abstimmung selbst, trotz des von Anfang an gesicherten Resultates desto gewissenloser zugegangen. Nicht allein, daß man die Landbewohner, welche sich von dem Zweck der Abstimmung durchaus keinen Begriff machen konnten, zur Abstimmung zwang, auch Knaben unter 10 Jahren und durchreisende Fremde wurden genöthigt, ihre Namen in die Register eintragen zu lassen. Charakteristisch für das sogenannte Plebiszit ist es, daß ein Fuhrmann, welcher Waare von Galacz nach Bukarest zu führen hatte, sein verspätetes Eintreffen in der Hauptstadt damit entschuldigte, daß er unterwegs in 17 verschiedenen Ortschaften sein Votum habe abgeben müssen und dadurch aufgehalten worden sei. — Das liberale Journal „Der Romanul“ ist auf zehn Tage unterdrückt und demselben somit jede Gelegenheit, das Verfahren bei der Abstimmung zu besprechen, entzogen.

**Athen**. Seit Ausbruch der Revolution sind nicht weniger als 15.000 Verhaftungen wegen gemeiner Verbrechen in Griechenland vorgenommen worden! Es fehlte sowohl an Lokalitäten, um sie aufzunehmen, wie an Organen der Justiz, um über Alle Bericht zu halten, so daß sich das Ministerium veranlaßt sah, eine Amnestie für Diejenigen zu erlassen, welche sich der geringeren Vergehen schuldig gemacht haben.

## Wiener Nachrichten.

Wien, 6. Juni.

Die protestantische Synode zu Pest hat dem Chef des Amsterdamer protestantischen Kultus-Departements, Justizminister Olivier, die traurige Lage der protestantischen Geistlichen in Ungarn geklagt, die unter der allgemeinen Noth jener Distrikte schwer zu leiden haben. Der Minister hat sogleich unter seinen Freunden 7000 Gulden zusammengebracht und eine Landes-Kollekte in Aussicht gestellt.

Ritter von Murmann wurde vom Wiener Großhandlungs-Gremium zum Präsidenten erwählt.

Das erste Volks-Concert des Wiener Männer-Gesangsvereins fand gestern Abends um 6 Uhr im

Prater Statt. Ein nach Tausenden zählendes Publikum wohnte demselben bei, dasselbe hätte sich aber gewiß noch zahlreicher eingefunden, wenn nicht kurz vor Beginn der Produktion ein heftiger Regen, welcher aber glücklicher Weise nur fünf Minuten währte, viele von der Theilnahme am Concerte abgehalten hätte. Sämmtliche Vorträge des rühmlichst bekannten Vereins wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen, die Mehrzahl derselben mußte wiederholt werden.

— Graf Larnowski, wegen Anklage auf Hochverrath in Lemberg in Untersuchungshaft, wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

— Der erste Erfinder der gezogenen Kanonen, J. O. Bodmer, Mechaniker und Ingenieur, ist am 30. Mai zu Zürich im Alter von 78 Jahren gestorben.

## Vermischte Nachrichten.

Aus Mährisch-Odrau, 2. Juni, berichtet die „Brünner-Ztg.“: Gestern Nachmittags wurden die Bewohner Mährisch-Odraus durch eine Detonation aufgeschreckt, welche jener bei der Sprengung von Erdwerken gleich. Bald darauf erschallte der Ruf: „Der Salomons-Schacht brennt!“ durch die Stadt, und Alles eilte dem etwa 500 Klafter außerhalb derselben gelegenen Schachtgebäude zu. Eine furchtbare Gasexplosion im Schachte selbst hatte das aus Eisenblech bestehende Dach in die Luft gesprengt und gleichzeitig alle Holzbestandtheile des Schachtgebäudes entzündet. Die Erschütterung war so stark, daß Personen, die sich in der Nähe des Schachtes befanden, zu Boden stürzten. Die Verwüstung im Schachte selbst muß um so größer sein, als während des Brandes noch 5–6 schwächere und stärkere Explosionen erfolgten, von denen die letzte die Reste des Daches und der Sparren thurmhoch emportrieb. Bei diesem unglücklichen Ereignisse sind, so viel bisher ermittelt werden konnte, vier Menschenleben zu beklagen; es sind dies jene vier Bergleute, die im Schachte arbeiteten. Außerdem wurden zwei bei der Dampfmaschine im obern Theile des Schachtes angestellte Arbeiter stark verbrannt. Da die Zimmerung des Schachtes theilweise zertrümmert ist, und das Wasser darin um vier Klafter stieg, so war es bisher unmöglich, in denselben zu gelangen, um die Leichen herauszuschaffen und sich zu überzeugen, ob nicht noch weiteres Unglück geschehen sei. Der Brand des Gebäudes wurde nach etwa zwei Stunden gelöscht, da es an Spritzen und arbeitenden Händen nicht fehlte.

— In Schiller's Hause wurde immer nur halblaut gesprochen; er, wie seine Frau haßten nichts mehr, als lautes oder gar heftiges Sprechen, und Alle, die mit Schiller in näherer Berührung standen, wußten dieß und richteten sich danach. Nun erhielt aber Schiller einst einen Besuch von dem durch Weimar reisenden Schloffer. Dieser, wie in Allem kolossal, besaß auch ein kolossales Sprachorgan, womit er besonders dann, wenn er Anekdoten erzählte, loslegte. Zum Unglück war ihm dicht vor Weimar mit einem Bauer eine höchst drollige Geschichte passiert und gleich nach den ersten Begrüßungsreden begann er, sie Schiller und seiner Frau mitzutheilen, wobei er besonders dann furchtbar schrie, wenn er den Bauer, wie er gesprochen, nachahmte. Dem armen Schiller trat der Angstschweiß vor die Stirn, doch bemühte er sich, ein Lächeln zu erzwingen. Schiller's Frau aber starrte den Erzählenden mit stauenden, entsetzten Blicken an — das kam nun den anwesenden Freunden Schiller's so komisch vor, daß es ihnen unmöglich war, nicht in ein lautes Gelächter auszubrechen. Schloffer, der nicht anders glaubte, als das Gelächter gelte seiner Anekdote und vorzüglich seiner Nachahmung des Bauern — begann sie nochmals, und hatte er erst schon überlaut gesprochen, so brüllte er jetzt förmlich, daß die Fensterscheiben bebten, bis Schiller endlich außer sich aussprang und unter dem Vorwande, Nasenkluten zu bekommen, aus dem Zimmer stürzte. Noch nach vielen Jahren pflegte Schiller's Gattin von diesem „entsetzlichen“ Besuch zu erzählen, und was sie und Schiller während des übrigen Theiles des Tages ausgestanden haben (denn Schloffer blieb den ganzen Tag und erzählte noch mehr) da seine erste Anekdote so gefallen hatte.

— Durch Frankreich wurde vor einigen Wochen ein Mann von athletischen Formen von Gendarmerie-Posten zu Gendarmerie-Posten eskortirt, der aus Cayenne entflohen war, und zwar unter Umständen, die einen außerordentlichen Muth und übermenschliche Kraft verrathen. Er ist ein Mulatte von der Insel Martinique, Namens Gaspard Montar. Von Cayenne war er über einen mehr als eine Viertelmeile breiten Meeresarm geschwommen, um zu einer kleinen Insel zu gelangen, wo er sich eines indianischen Flosses bemächtigen zu können hoffte. Die Hoffnung trug ihn, und er blieb acht Tage, nur von Wurzeln lebend, auf der Insel, bis ihn der Zufall eine Art Fackel-

nenmesser finden ließ, mit welchem er einen Baumstamm fällte und diesen in Klöße zerhieb, welche er zu einem Flosse verband. Auf diesem wagte er sich nun in den unermesslichen Ocean, als Segel diente ihm eine Hängematte, zur Nahrung etwas Maismehl, das er Indianern genommen, der Nordstern war sein Führer und Compaß. Weder Hunger, noch Durst, noch Stürme halten ihn ab, muthig auszuhalten, er weicht den Schiffen, die ihm begegnen könnten, aus und landet nach einer Ueberfahrt von 45 Tagen, von Hunger, Kälte, Anstrengung erschöpft, fast nackt, bei Boulogne sur Mer. Neues Unglück erwartete ihn da, denn die erste Person, auf die er stößt, ist ein Gendarmerie-Brigadier, welcher ihn aufgreift und von neuem den Händen der Justiz überliefert. Die städtischen Behörden, die Seelenstärke des Mannes bewundernd, ließen sich den entlaufenen und wieder aufgegriffenen Sträfling zeigen, gaben ihm Kleider und leiteten für ihn eine Sammlung ein, die 30 Franken eintrug. Dann wurde er unter Gendarmerie-Eskorte mitten durch Frankreich in das Bagno von Toulon abgeführt, wo er seiner Wiedereinschiffung nach Cayenne entgegensteht.

— Ein Privat-Telegramm meldet aus Malta vom 30. Mai Nachmittags, daß in der Nähe der Telegraphenstation bei Tripoli ein Pulvermagazin explodirt ist, wodurch 40 Menschen getödtet und das Telegraphenamt sehr stark beschädigt worden; von den Beamten ist keiner umgekommen. Die Telegraphen-Leitung ist nach Benghazi bergestellt worden und der Verkehr mit Alexandrien nicht gestört.

— Folgende Anekdote über Lord Palmerston wird erzählt: Er besuchte einmal das Atelier des vor nicht langer Zeit gestorbenen Bildhauers Bahnes. Dieser Künstler war bekannt wegen seiner oft höchst naiven Fragen, und so interpellirte er den Premier bei dessen Eintritt ohne Weiteres mit folgenden Worten: „Nun, wie stehen wir jetzt mit Frankreich? Was denken Sie, Mylord, von der Haltung des Kaisers Napoleon?“ — „Mein lieber Bahnes“, antwortete Lord Palmerston, „wie soll ich das wissen! Ich versichere Ihnen, daß ich heute noch nicht dazu gekommen bin, eine Zeitung zu lesen.“

— Die Einwanderung der Ubychen, des zuletzt besiegten Tscherkessenstammes nach Trapezunt und den benachbarten türkischen Küsten, ist mit den schauerhaftesten Scenen begleitet. Am Ende des Monats April wurden 18 000 Tscherkessen auf nur 34 Schiffen nach Trapezunt geschafft; 134 Menschen fand man auf den Schiffen erdrückt. Auch von den Ausgeschifften kamen viele um, und zwar durch Hunger.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Hendenburg**, 5. Juni. In Hadersleben findet morgen eine große Versammlung von Nord-Schleswigern Statt, um gegen die Theilung Schleswigs zu protestiren. Dinstag erfolgt die feierliche Einweihung des Denkmals für die gefallenen Oesterreicher bei Oberfeld.

**London**, 5. Juni. Guttem Vernehmen nach wollen Oesterreich und Preußen in die Verlängerung des Waffenstillstandes nur auf längere Dauer und unter Bedingung zweimonatlicher Kündigung im Interesse der Schifffahrt eingehen. (West Ztg.)

**London**, 5. Juni. Gestern gepflogene Vorgesprächen der anwesenden Vertreter lassen die Geneigtheit Dänemarks erwarten, auf Grundlage eines Kompromisses in die Friedensverhandlungen einzugehen. Die Dänen scheinen die Redaktion des Friedensinstrumentes vorzubereiten, und ist — um an letzterer theilzunehmen — außer dem Grafen Moltke von Paris, auch Generalmajor Kaufmann von Kopenhagen hier eingetroffen. (West. Ztg.)

**Bukarest**, 5. Juni. Coussa ist heute mit großem Gefolge via Kustendje nach Konstantinopel abgereist.

## Markt- und Geschäftsbericht.

**Krainburg**, 6. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 60 Wagen mit Getreide.

(W o c h e n m a r k t - P r e i s e.) Weizen pr. Megen fl. 5.85; Korn fl. 3.40; Gerste fl. —; Hafer fl. 2.70; Halbfrucht fl. —; Heiden fl. 2.90; Hirse fl. 3.40; Kukuruz fl. 3.80; Erdäpfel fl. —; Linsen fl. —; Erbsen fl. —; Fisoln fl. 4.30; Rindschmalz pr. Pfund kr. 47, Schweineschmalz kr. 44; Speck, frisch kr. 29, detto geräuchert kr. 40; Butter kr. 38; Eier pr. Stück kr. 1; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 18, Kalbfleisch kr. 17, Schweinefleisch kr. 20, Schöpfenfleisch kr. —; Hähnchen pr. Stück kr. 25, Tauben kr. 12; Heu pr. Ztr. fl. 1.80, Stroh kr. 90; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

**Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
den 6. Juni 1864.

5% Metalliques 73.10	1860-er Anleihe 96.50
5% Nat. Anleihe 80.35	Silber . . . 113.50
Bankaktien . 785.-	London . . . 114.10
Kreditaktien . 195.50	R. k. Duaten 5.43 1/2

**Fremden-Anzeige.**

Den 5. Juni.

Stadt Wien.

Die Herren: Utieschenovitsch, k. Ober-Ingenieur, von Agram. — Inderney, Agent, von Rotterdam. — Wilcher, Realitätenbesitzer, von Dploznig. — Duplain, Privat, von Unterschnider. — Maritsch, Realitätenbesitzer, von Kraren.

**Elephant.**

Die Herren: Stranz von Kirchdorf. — Kren von Gottschee. — v. Beckey, k. k. Major, von Verona. — Fischer, Agent, von Wien. — Hirschmann, Handelsmann, von Eszafathurn.

**Wilder Mann.**

Die Herren: Heße von Nirdorf. — Klein von Brunn. — Stern von Pest.

**Baierischer Hof.**

Die Herren: Bacher, Handelsmann, von Wippach. — Pöller, Holzlieferant, von Pöbtrai.

**Mohren.**

Herr Perko, Hausbesitzer, von Idria.

**Kaiser von Oesterreich.**

Herr Kofel, Braumeister, von Fuschine.

(1055-3)

Nr. 7027.

**Exekutive Feilbietung.**

Vom gefertigten k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte wird hiemit kund gemacht, es sei in der Exekutionssache der Maria Sannskar von Draule, gegen Ursula Armitsch von Laibach zur Einbringung der Forderung aus dem Urtheile vom 30. Juli 1862, Z. 11647, pr. 18 fl. 58 kr., der Zinsen seit 16. Juni 1862, der Kosten pr. 3 fl. und der Exekutionskosten die exekutive Feilbietung der gegenwärtigen Forderung aus dem Uebergab- und Chevertrage von 12. Mai 1861 an Heiratsgute pr. 500 fl. öst. W., intabulirt auf die im magistratischen Grundbuche vorkommende, auf der Polana-Vorstadt Nr. 77 gelegene Hausrealität sammt An- und Zugehör bewilliget, und es seien zu deren Vornahme drei Tagessatzungen, und zwar auf den

22. Juni,

23. Juli und

24. August l. J.,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr, hiegerichtlich mit dem angeordnet worden, daß

(676-6)



**Barterzeugungs-Pomade**

à Dose fl. 2.60.

Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen sechs Monaten einen vollen kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der oben gedachten Zeit hervorrufen. Die sichere Wirkung garantiert die Fabrik.

**Chinesisches Haarfärbemittel**

à Flacon fl. 2.10.

Mit diesem kann man Augenbrauen, Kopf- und Barthaare für die Dauer echt färben, vom blähesten Blond und dunklen Blond bis Braun und Schwarz, man hat die Farbennuancen ganz in seiner Gewalt. Diese Komposition ist frei von nachtheiligen Stoffen; so erhält z. B. das Auge mehr Charakter und Ausdruck, wenn die Augenbrauen etwas dunkler gefärbt werden. Die vorzüglich schönen Farben, die durch dieses Mittel hervorgebracht werden, übertreffen alles bis jetzt Erfindende.

Erfinder: Nothe & Comp. in Berlin, Kommandantenstr. 31. — Die Niederlage befindet sich in Laibach bei Herrn **Albert Trinker**, Hauptplatz Nr. 239.

diese Forderung erst bei der dritten Tagessatzung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben würde.

Hiezu werden alle Kauflustigen mit dem verständigt, daß sie den Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramts einsehen können.

Laibach am 14. Mai 1864.

(1100-2)

Nr. 4445.

**Erinnerung**

an Mathias Maußer von Sastava.

Von dem k. k. Bezirksamte Tschernembl, als Gericht, wird dem unbekannt wo befindlichen Mathias Maußer von Sastava hiermit erinnert:

Es haben die Herren Dückelmann und Heller durch Dr. Preuz wider denselben die Klage auf Zahlung schuldiger 72 fl. sub praes. 5. Oktober 1863, Z. 4445, hieramts eingebracht, worüber zur summarischen Verhandlung die Tagessatzung auf den 10. Juni 1864,

früh 9 Uhr, mit dem Anhange des §. 18 der allerb. Entschließung vom 18. Oktober 1845 angeordnet, und dem Geflagten wegen seines unbekanntem Aufenthaltes Mathias Maußer von Sastava als Curator ad aelum auf seine Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen wird derselbe zu dem Ende verständigt, daß er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen habe, widrigenfalls diese Rechtsache mit dem aufgestellten Kurator verhandelt werden wird.

R. k. Bezirksamt Tschernembl, als Gericht, am 5. Oktober 1863.

(1112)

**Eine Copistin**

findet dauernde Beschäftigung bei einem Photographen in der Provinz. Copistinnen von Bildung und angenehmem Aeußeren erhalten den Vorzug.

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

(1093-3)

**5000 Gulden**

sind gegen pupillarmäßige Sicherheit auf Realitäten, die im Sprengel des k. k. städtisch-delegirten Bezirksgerichtes Laibach liegen, zu vergeben. Anträge werden bis 20. Juni l. J.

entgegengenommen.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction des Handlungsranken-Vereines.

(1113-1)

**Mund- und Zahnwasser**

von

**Carl B. Fabiani, Apotheker in Bischoflak.**

Dieses Mundwasser hat die vorzügliche Eigenschaft, daß es heilend auf das Zahnfleisch wirkt, die Zähne rein erhält, einen wohlthätigen Einfluß auf die Mundhöhle und deren Geruch ausübt, und endlich, daß der häufige Gebrauch desselben die so lästigen Zahnschmerzen verhütet.

Indem ich den Verkauf dieses Mundwassers eröffne, erlaube ich mir, ohne es selbst markt-schreierisch anpreisen zu wollen, nur zu bemerken, daß ich für die vortreffliche Eigenschaft meines Mund- und Zahnwassers, welche bisher von keinem ähnlichen Erzeugnisse nachgewiesen werden kann, einstehe, in welcher Richtung mir schon dermal viele Zeugnisse Sachverständiger zur Seite stehen.

Zu haben:

- In meinem Depot zu Bischoflak in Oberkrain.
- „ Laibach bei Herrn **Gustav Stedry.**
- „ Krainburg „ **M. Ross.**
- „ Neustadt „ **Valentin Oblak.**
- „ Neumarkt „ **J. Raiterek.**
- „ Radmannsdorf „ **J. Bernard.**
- „ „ „ **J. Salakar.**

Preis eines Flacons sammt Gebrauchsanweisung nur **50 fr.**

**Herren J. A. Vollmer & Comp. in Laibach.**

Die aus Ihrer Maschinen- und Geräthefabrik hervorgegangenen und bezogenen Ackergeräthe befriedigten mich außerordentlich. Die **Sohenheimer Pflüge** verbinden bei leichter Führung sehr accurate Arbeit und geringe Zugkraft, so daß mit einem Pferdegespann **ohne sonderliche Anstrengung Tag für Tag 6 bis 8“** tief in schweren Bodenarten gepflügt werden kann.

Die Leistungen der **großen Säemaschine** sind zu sehr bekannt, als daß ich ihrer erwähnen sollte. Bei einer Aussaat von 2 Mezen per Joch habe ich einen so dichten Stand auf meinen Kornfeldern, daß ich bei dem jüngsten starken Regen den größten Theil derselben lagern sehen mußte, ein Korn hatte bis zu 16 Sproßlinge productirt.

Die **kleine Sandsäemaschine** eignet sich nicht nur für Kleesamen und kleine Grasämereien, sondern qualificirt sich ebenso zum Anbau von Hirse, Weizen, Hanf, gelben und weißen Rübensamen, Raps und dergleichen.

Ich habe nicht nur den **Vortheil** einer ganz **gleichmäßigen Arbeit**, sondern auch einer **Saatgut-Ersparung** von **20 bis 40%** gegen andere Besitzter gehabt. Neben **Preiswürdigkeit, Leistungsfähigkeit** und **Solidität** der anderen von Ihnen erzeugten Geräthe, welche anerkannt sind, will ich nicht weiter sprechen, sondern nur noch der **Vorzüglichkeit Ihrer Aukrugrebler** und **Strohschneidemaschinen** erwähnen, welche in ihrer Art von den **besten Fabriken** nicht übertroffen werden.

Indem ich Ihnen Vorstehendes zum beliebigen Gebrauche behufs Veröffentlichung gerne zur Verfügung stelle, bin ich hochachtungsvoll

Ihr ergebener  
**Peter Nikolaus Feuser,**

Laibach am 30. Mai 1864.

Wirtschafts-Director und Realitätenbesitzer.

(2203-8)

Geprüft, attestirt und empfohlen von vielen berühmten Autoritäten der Medizin!

**Dr. Béringuer's arom. Kronengeist**

(Quintessenz d'Eau de Cologne)

Original-Flasche 1 Fl. 25 kr.

Original-Kiste 7 Fl. 50 kr.



bewährt sich nicht nur als ein vortreffliches Riechwasser, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstützungsmittel, und ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfschmerz und Migräne leiden. Von anerkanntem grossem Nutzen bei Schwäche-Zuständen des Nerven-Systems und der Verdauungs-Organen empfiehlt sich **Dr. Béringuer's** k. k. a. priv. **Kronengeist** als ein wahrhaft schätzbare und werthvolles Hausmittel; dem Waschwasser beigemischt, stärkt und belebt es Kopf und Augen und verleiht der Haut elastische Weichheit und jugendliche Frische.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1863.

**Med. Dr. BORCHARDT's aromatisch-med. Kräuter-Seife.**

PREIS eines versiegelten Original-Päckchens. 42 Nkr.

Die **Dr. Borchardt'sche** k. k. a. priv. **Kräuter-Seife** ist ein vortreffliches Mittel, die Haut zu stärken und gesund zu erhalten; sie ist unbestritten das **Beste**, was in diesem Fache geliefert werden kann, sowohl gegen die so lästigen Sommersprossen, Leberflecken, Sonnenbrand, Pusteln, Pickeln, Hautbläschen etc., als wie auch zur Erhaltung und Herstellung einer reinen, geschmeidigen Haut in kräftiger Frische und belebtem Ansehen;

sie eignet sich gleichfalls mit grosser Ersparlichkeit zu Bädern jeder Art.

Das glückliche Resultat einer vorgeschrittenen, sorgsamem, wissenschaftlichen Erkenntniß sind die privilegierten

**Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel,**

bestimmt, sich zur rationellen Haarkultur in ihren Wirkungen gegenseitig zu ergänzen; dient das **Chinarinden-Oel** zur Conservirung und zur Verschönerung der Haare überhaupt, so ist die **Kräuter-Pomade**

zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses angezeigt; erhöht ersteres die Elasticität und Farbe des Haares, so schützt letztere vor dessen frühzeitigem Erbleichen und Ausfallen, indem sie der Epidermis eine neue, wohlthuende Substanz mittheilt und die Haarzwiebeln auf so kraftvollste Weise nährt, dass sie zu frischem Wuchse regenerirt werden.

Alleinverkauf zum festgestellten Fabrikspreise für die Stadt **Laibach** bei **Johann Kraschowitz und Hoinig & Boschitsch**, sowie auch für Cilli: **Karl Krisper**, Friesach: **Apoth. W. Eichler**, Illyr. Feistritz: **Josef Litschan**, Klagenfurt: **Apoth. Alois Maurer** und **Johann Suppan**, Krainburg: **Franz Krisper**, Neustadt: **Apoth. Dom. Rizzoli**, Spital: **B. Max Wallar**, Villach: **Math. Fürst**, in Wippach: **J. N. Dollenz.**

